

Musik auf Knopfdruck von 1900

FAMILIENAUSFLUG. Das klingende Museum stellt Musikautomaten aus über 200 Jahren aus und bezaubert mit Klavieren und Geigen, die von selber spielen.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

Musik wie von Zauberhand: So muss es den Menschen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts vorgekommen sein, als die ersten Musikautomaten auftauchten. Was heute eine Selbstverständlichkeit darstellt – bald jeder hat auf seinem Mobiltelefon auch seine Musiksammlung stets dabei –, war zur Jahrhundertwende noch ein Luxus. Ein automatisches Klavier kostete damals so viel wie ein Eigenheim.

Interessant ist die Mechanik, in welche die Musikautomaten-Fachfrau Rita Stebler Einblick gibt: Vor 120 Jahren war es ein Zylinder mit Stiften, der sich um Lamellen drehte, und wenn er um 0.25 Millimeter verschoben wurde, erklang plötzlich eine ganz andere Melodie. Das Nachfolgemodell erinnert bereits von Ferne an eine Schallplatte: Man stanzt die Melodie in eine Blechscheibe, welche von unten an ein Reibeisen erinnert. Eine Art Kamm las die Melodie ab, während sich die Scheibe drehte und das Klavier spielte.

Vorläufer der Schallplatte

Mit pneumatischem Antrieb spielte ein mechanisches Orchester aus Leipzig zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Tanz auf. Ein Elektromotor bewegt via Transmission vier Bälge, deren Luft das Orchester dirigiert. Faszinierend ist es zuzusehen, wie sich diese Bälge mit Luft füllen und wieder leeren, und man fühlt sich unwillkürlich an die letzte Grillparty erinnert. Verantwortlich für die Wahl der Musik ist eine Papierrolle mit Lochlinien, durch deren Löcher die Luft eingesogen wird. Dies wiederum setzt den



Jungfräuliche Orgelpfeifen. Bild: key

Trommelschläger oder die Orgelpfeifen in Gang. Das Innenleben des Orchesters ist spannend zu beobachten, während die Maschine läuft. Allein die Bewegungen verleiten manches Kind zum Tanz, noch bevor die Musik einsetzt.

Nebst den Orchesterautomaten wurden um 1900 auch bewegte Puppen konstruiert: ein Akrobat, welcher zur Musik kunstvoll auf einer Leiter herumturnt oder ein verträumter Porträtmaler, der sein Modell mit schmachtendem Augen aufschlag studiert und nicht bemerkt, wie das Porträt hinter seinem Rücken Grimassen schneidet. Dabei wird die Musik sekundär; vielmehr staunt man über die sanft koordinierten Bewegungen der liebevoll gestalteten Puppen – auch des beliebten Herrn, welcher offensichtlich seinen Apéro geniesst und mit den Augen rollt, zum grossen Amüsement der kleinen und grossen Zuschauer.

Andächtiger geht es im Salon Bleu zu, wo man Salon-Atmosphäre aus der frühen Neuzeit schnuppern und es sich in Plüschsesseln bequem machen darf, während das Reproduktions-Klavier Marke Pianola Piano spielt – ohne Elektromotor, dafür mittels Pedalantrieb. Statt Notenblätter sind gestanzte Papierrollen unabdingbar; mittels versteckter Hebel lassen sich Geschwindigkeit und Lautstärke des zu spielenden Stückes regeln. Dass Musik damals ein Luxusgut war, zeigt der Preis für einen Musikautomaten, beispielsweise Mira von 1890: Für 11 000 Franken konnte man sich in damaliger Zeit ein Haus bauen lassen!

Geigen, die von selbst spielen

Nach dem Stillsitzen im Salon laden die Tanzautomaten im Nebensaal zum Walzer oder zur Jazzsession ein, so Decap aus Antwerpen. Von einem Gewicht angetrieben, setzen sich die Pauke und die anderen Instrumente in Gang. Die Violine von Hupfeld aus Leipzig 1925 zeichnet sich durch drei mechanisch gespielte Geigen aus, um die sich der Bogen im Kreis dreht, während die Saiten von pneumatisch gesteuerten «Fingern» gedrückt werden. Wie und vor allem wie oft stimmt man diese Geigen? Diese Frage können nur die Restauratoren beantworten. Violinisten zeigen sich überrascht, dass sich ein Instrument, welches eigentlich stündlich gestimmt werden müsste, in ein automatisches Orchester integrieren lässt. Der Augenschein zeigt: Es funktioniert, auch wenn es nicht immer ein Ohrenschmaus ist.

Musik sorgte für Unterhaltung im Kreise der Familie und Freunde, erbaute und tröstete – in guten und schlechten Zeiten. Zeitgeschichtlich interessant ist, dass die Klänge auch in Kriegszeiten nicht verstummten. Rita Stebler weist

auf ein Orchester aus dem Schwarzwald hin, welches um 1917 erbaut wurde – ein heiterer Automat mit bewegten Schattenbildern, welche eine sich drehende Mühle und wechselweise einen Zug auf oder ein Schiff unter der Brücke zeigen. Darüber freuen sich auch die Kinder von 2012 immer noch.

Technik und Alltagsgeschichte

Das Museum für Musikautomaten wurde 2000 in Seewen eröffnet. 1990 vermachte der Sammler Heinrich Weiss seine umfangreiche Sammlung, welche bereits seit 1979 besucht werden konnte, dem Bund. Mit Hilfe der zwar äusserlich unterschiedlichen, thematisch aber verwandten mechanischen Instrumente können auf unterhaltsame Weise zwei historische Bereiche abgedeckt werden: ein Stück Technikgeschichte und ein Stück Alltagshistorie – sei es anhand einer Drehorgel, eines klingenden Nähkästchens oder eines Vogelkäfigs, welcher zur vollen Stunde singt (und an die heute modischen Vogeluhren erinnert, welche jede Stunde einen anderen Vogel singen lassen).

Ein Museumsbesuch wird zur Zeitreise, denn das Museum für Musikautomaten Seewen beherbergt eine der weltweit grössten und bekanntesten Sammlungen von Schweizer Musikdosen, Plattenspieldosen, Uhren und Schmuck mit Musikwerk und anderen mechanischen Musikautomaten aus dem 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. In den 1920er Jahren verdrängten Grammophon und Radio, mit Lautsprechern ausgerüstet, die mechanisch erzeugte Musik. Aber Hauptsache, die Musik bleibt – sie ist zeitlos. Und mit ihr bleibt auch die Freude.

*Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in und um die Region vor.

LEBENS RATGEBER

VON OLIVIER ANDERMATT*

Wenn Kids Kinder kriegen

Das positive Resultat des Schwangerschaftstests war ein Schock für die 16-jährige Simona: arbeitslos, ohne Lehrstelle und schwanger. Der Super-GAU.

Laut einer deutschen Studie verhüten Jugendliche heute deutlich besser als früher – nicht zuletzt dank der erfolgreichen Aufklärungsarbeit von Eltern und Schule. So verzeichnet die Schweiz heute «nur» fünf Schwangerschaften auf 1000 Jugendliche; die USA als Spitzenreiter der westlichen Welt dagegen 55.

In jedem Fall stellt eine frühe Schwangerschaft das Leben der jungen Mutter und das ihres Umfeldes auf den Kopf. Sie ist für alle Beteiligten eine Überforderung. In kürzester Zeit müssen unzählige Fragen beantwortet und Entscheidungen gefällt werden: abtreiben, zur Adoption freigeben oder das Kind behalten? Was wird aus Ausbildung und Beruf? Wer hilft bei der Betreuung mit? Können wir uns das leisten?

In dieser Situation sind die Eltern der Teenager gefragt. Statt Vorwürfen und Schuldzuweisungen braucht die junge Frau (und ihr Freund) nun die Aufmerksamkeit und Unterstützung von Eltern und Fachleuten. Auch wenn es schwer fällt und die eigenen Pläne durchkreuzt: Die Eltern der schwangeren Teenager sollten verständnisvoll auf den anstehenden Nachwuchs reagieren, sich damit befassen, ob und wie sie bei der Betreuung des Kindes mitzuhelfen bereit sind, und das auch sagen.

Als Simona und ihr Freund nach langem Zögern ihre Eltern informiert und alle den ersten Schock überwunden hatten, führten sie viele Gespräche mit den Familien, mit der Gynäkologin und einer Beratungsstelle, um verschiedene Lösungswege durchzudenken und emotional zu erfassen. In diesem Prozess entschied Simona, das Kind auszutragen und aufzuziehen. Und sie hatte grosses Glück: Sowohl ihre Eltern wie auch die ihres Freundes erklärten sich bereit, bei der Betreuung mitzuhelfen. Und so reifen auch Simonas Pläne, nach einem Jahr Mutterschaftspause eine Berufsausbildung anzufangen, auf einem realistischen Boden. Ein guter Start in eine herausfordernde Zeit.

*** Olivier Andermatt**

Samowar, Jugendberatung Bezirk Meilen, Telefon 044 924 40 10, E-Mail: andermatt@samowar.ch. Weitere Infos: www.samowar.ch/meilen Infos und Links über Sexualität: www.lustundfrust.ch und entsprechende Beratungsstellen: www.isis-info.ch.

HERR EGLI

WIR HABEN ES NUN AUCH!

NEWS AUS DEM ZÜRICHSEE®

UND ICH BIN DABEI...

the Fisch of Switzerland

...BEIM FISCH OF SWITZERLAND.

I WANT U!

I GO FOR IT!